

Unterhaltende Blätter

Monatliche Freibeilage des
Wiesbadener Tagblatts



18. Jahrgang 1918.

Nr. 2.

Ein Familienidyll.

Von Ignaz Pauer.

(Nachdruck verboten.)

Mit beispielloser Verwegenheit war die Familie Stöpsel den ganzen Tag bemüht gewesen, die Wohnung halbwegs in Ordnung zu bringen. Diese ungewöhnliche Tätigkeit war von so erfreulichem Erfolge gekrönt, daß sich Mama Stöpsel zu der sehr gewagten Bemerkung verstieg, sie werde diese so erfolgreiche Arbeit ganz gewiß noch einigemal in ihrem Leben wiederholen. Es wurde nämlich eine schon seit langem auf unerklärliche Weise abhanden gekommene Kleiderbürste unter dem Diwan zutage gefördert, das große Küchenmesser, das ebenfalls auf rätselhafte Art verschwunden war, fand sich in Mamas Toilettetisch und Herrn Stöpsels Feiertagszylinder, der sich auch seit längere Zeit verspürlos gehabte hatte, wurde in der dazugehörigen Hutschachtel entdeckt, ihn dort zu suchen, konnte bisher selbstverständlich niemand einfallen.

Nun aber war alles in der schönsten Ordnung! Die Löcher des Diwans waren durch Schutzdecken und die Risse in den Tapeten durch Bilder von entsprechender Größe verdeckt, der Kehrriech war mit großer Sorgfalt hinter die Fenstervorleger gefegt worden und die Damen selbst sahen aus wie neu, indem jeder Fettfleck in ihren Hauskleidern durch eine farbige Schleife kokett maskiert war. Der ungewohnte Glanz, in den die ganze Wohnung und die Familie Stöpsel nunmehr getaucht war, versetzte alle in eine weiche Stimmung. Nur bei Papa Stöpsel erlitt diese Weiche einige Unterbrechungen durch schüttelndes Frösteln — es fror ihn. Um den heutigen Tag würdig feiern zu können, hatte man seine sämtlichen Unterhosen versetzt. Es war Hausbrauch bei allen Festen, die gefeiert wurden, daß man seine Wäsche und Kleider versetzte, denn für diese hatten die Damen bei solchen Gelegenheiten eben keine andere Verwendung, und wenn er sich darüber beklagte, wurde er mit dem Hinweis auf seine Familienpflichten augenblicklich zur Ruhe gebracht. Er fügte sich in Unvermeidliche; hätte er dies nicht getan, wäre es genau dasselbe gewesen, nur nicht so einfach. Seine Angehörigen ehrten und liebten ihn deshalb, und ließen keinen seiner Geburts- und Namenstage vorübergehen, ohne ihm greifbare Beweise ihrer Zuneigung zu geben. Er besaß vierundzwanzig Paar gestickte Hausschuhe, dagegen allerdings nur ein Paar ehemalige Stiefeletten, ebenso war er glücklicher Inhaber von sechzig Paar Pulswärmern, wogegen allerdings wieder seine Hemden nicht ganz tadellos waren, wenn sie auch nur an jenen Stellen nicht zerrissen waren, wo sich zufällig kein Loch befand. Wenn sich heute seine Unterhosen an einer hierfür nicht ganz passenden Stelle aufhielten, so hatte man ihm dafür aus einem alten Gürtel eine neue Kravatte gemacht und so glich sich der kleine Uebelstand vollständig wieder aus.

Mama ruhte behaglich von des Tages Mühen, sie hatte soeben den schon oft geäußerten Wunsch wiederholt, ein Telephon zu besitzen, Papa aber meinte, sie rede so schon genug. Elvira, die ältere Tochter, ruhte ebenfalls, das tat sie am liebsten. Sie war eine durch und durch poetische Natur, und das schlechteste Gedicht war ihr lieber als die schönste Arbeit. Thusnelde, die jüngere, erhielt eine sorgfältige Erziehung. Sie wurde mit Rücksicht auf das bevorstehende aktive und passive Frauenwahlrecht zur Athletin ausgebildet — Fritzl, der einzige männliche, aber hoffnungsvolle Sprößling, lag auf dem Diwan. Er war das, was man in seinen Kreisen einen Lausbuben nannte, und darauf tat er sich viel zugute. Seinen Lehrern wich er aus, wie er nur konnte, er hatte großen Respekt vor ihnen, teilte aber nicht ihre Ansichten über den Wert der Wissenschaften. Obwohl die Erziehung, die er bisher erlitten hatte, ihn zu allem fähig machte, erfreute er sich im Familienkreise allgemeiner Unbeliebtheit, weil er nichts als dumme Streiche verübte, und nicht einmal die Athletin war imstande, ihn daran zu verhindern.

In der Küche war Babuschka, das Mädchen für alles, eigentlich aber für nichts, mit ihrer Toilette beschäftigt, indem sie sich mit einer Gabel frisierte. Sie hatte ihre Jacke ausgezogen und in eine Ecke gestellt, der darauf haftende Schmutz hielt das Kleidungsstück vollkommen aufrecht. In einer anderen Ecke saß Flocki, angeblich ein Hund, doch von einer Rasse, die ganz bestimmt nur durch ihn allein auf der ganzen Erde vertreten war. Flocki war ein Knäuel Schmutz auf vier Füßen. Er kratzte sich redlich durchs Leben und nährte sich überreich von den Flöhen, die er dabei fing. Da er keine Spur von Ehrgeiz besaß, ließ er sich von der Athletin geduldig zum Schuhputzen verwenden.

Nachdem nunmehr die ganze Familie vorgestellt ist, kann sie einstweilen wieder weggestellt werden, um über den Anlaß der festlichen Vorbereitungen berichten zu können. Es war heute ein denkwürdiger Tag, an dem sich die ältere Tochter Elvira zum erstenmale verloben sollte. Das auserkorene Opfer, Herr Benjamin Schnauzl, war Beamter der Firma Hokus und Pokus, Fliegenpapier en gros, und hatte als solcher eine sichere Zukunft, da ja die Fliegen wohl nie aus der Mode kommen dürften. Das Pärchen hatte sich bei einem jener großen Hausbälle, wie sie in den kleinsten Wirtshäusern veranstaltet werden, kennen gelernt. Herr Schnauzl hatte die Bekanntschaft anfänglich nicht gar so ernst genommen, als er aber erfuhr, daß die Schwester Athletin sei, kam er zur Überzeugung, daß er ohne Elvira wahrscheinlich nicht leben können werde. Der Familienherrscher, dem er sich als Bewerber vorstellte, pflichtete dieser Ansicht vollkommen bei, und die Verurteilung zu lebenslänglicher Ehe sollte

heute stattfinden. Herr Stöpsel hielt seinen künftigen Eidam für ziemlich wohlhabend und hatte im Vertrauen hierauf einige Schulden kontrahiert, um das Festmahl erlesener zu gestalten. Aber auch Schnauz hatte im Kreise seiner Bekannten höchst erfolgreich gepumpt, indem er vertrauensvoll auf die äußerst günstigen Vermögensverhältnisse seines künftigen Schwiegervaters verwies.

Herr Stöpsel präsiidierte die Tafel, sein Familienhaupt würdevoll erhoben. Er fühlte, daß sein innerer Wert seit der Erhöhung der Lebensmittelpreise bedeutend zugenommen hatte. Herrn Schnauz hatte man aus taktischen Gründen neben der Aihletin plaziert. Dieser schilderte er sein Junggesellenleiden und wie es ihn freue, nunmehr einem ruhigen Leben entgegengehen zu dürfen. Der Papa drückte ihm gerührt die Hand, er wollte sagen, daß er sich die Hoffnung bis zu seinem dereinstigen Ende bewahren möge, zufällig aber war ihm irgend etwas im Halse stecken geblieben. Herr Schnauz sprach begeistert weiter, von den Tugenden seiner Zukünftigen, und wie deren Mutter, die würdige Frau Stöpsel, ja ein wahres Muster sei. Papa drückte ihm abermals gerührt die Hand, er wollte sagen, daß es auch Muster ohne Wert gebe, zufällig aber war ihm wieder irgend etwas im Halse stecken geblieben. Elvira blickte vortritt vor sich hin, sie dichtete und suchte einen Reim auf Schnauz, Thuseida bot ihrem künftigen Schwager das Duwort, was dieser anzunehmen selbstverständlich sich beeilte. Mama Stöpsel sprach von dem Glücke der Flitterwochen und Fritz ließ einen Küchenschwaben, den er ganz zufälligerweise unter dreihundertsechzig anderen erwischt hatte, über den Tisch

laufen. Alles erhob sich, der Hausherr glaubte den Moment für einen Toast gekommen und bemühte sich, die Aufmerksamkeit von dem Schwaben ab und auf sich zu lenken. Mit dem ersten Menschenpaare beginnend, gelangte er nach längerem Hin und Her ganz unverhofft zu Benjamin und Elvira, die er in einigermaßen verschwommener Weise mit Adam und Eva verglich und als solche leben ließ. Die Gläser klangen zusammen und Benjamin ergriff das Wort. Er verlegte den Beginn seiner Rede in einen nicht so fernen Zeitpunkt und sprach von Vater Noah. Mit diesem ersten Menageriebesitzer verglich er treffend Herrn Stöpsel, der, wenn auch nicht alle Tiere selbst, so doch deren Tugenden in sich vereine. Alles schluchzte und hielt sich umschlungen, nur Fritz suchte seinen Schwaben.

Solange der Wein anhielt, blieb die Familie und deren neues Mitglied beisammen, nach dem letzten Schluck trennte man sich und begab sich zur Ruhe. Fritz hatte seinen Schwaben gefunden und ihn der Schwester ins Portemonnaie gelegt, Papa zählte seine zoologischen Tugenden zusammen, Mama fühlte sich als Muster, Thuseida hantelte, Elvira suchte noch immer einen Reim auf Schnauz, Floki probierte es, sich mit allen vier Pfoten gleichzeitig zu krallen und Babuschka saß in der Küche und startete entzückten Blickes auf eine Krone, die ihr der glückliche Bräutigam in die Hand gedrückt hatte. So etwas war ihr noch nicht vorgekommen, und der weiße Schimmer des Geldstückes verklärte strahlend eine glückliche Zukunft dieses Küchendragoners an der Seite eines Fuhrwesenforporals.



Was wir sollen!

Nicht aus des Herzens bloßem Wunsche keimt
Des Glückes schöne Götterpflanze auf.
Der Mensch soll mit der Mühe Pflugschar sich
Des Schicksals harten Boden öffnen, soll

Des Glückes Erntetag sich selbst bereiten
Und Taten in die offenen Furchen streun.
Er soll mit etwas den Genuß erkaufen,
Wär's auch mit des Genußes Sehnsucht nur.

A. v. Rielt.



Die Kampfformen des Weltkrieges.

Von E. Bampe.

(Nachdruck verboten.)

Jeder Krieg schafft sich neue Formen! Dieser alte Satz der Kriegswissenschaft hat sich besonders in den letzten Kriegen bewährt. Zeigte der Krieg von 1870 noch geschlossene Kolonnen hinter aufgelösten Schützengräben auf dem Gefechtsfelde, so erwies sich diese Kampfform im Burenkriege entsprechend der gerade in jenem Zwischenraum außerordentlich verbesserten Waffentechnik als unhaltbar. Die lose Schützengrabenlinie wurde seitdem die einzig auf dem vom Feuer beherrschten Gefechtsfelde mögliche Bewegungsform. Der russisch-japanische Krieg brachte dann den Spaten als neues Kriegswerkzeug zur Einführung in die europäischen Heere. Der tagelange Kampf um befestigte Feldstellungen, bei dem der Spaten sowohl für den sich schrittweise heranarbeitenden Angreifer wie für den Verteidiger eine Hauptrolle spielt, kam als völlig neue Kampfform in den Gefechtsvordrängen der Militärmächte zum Niederschlag.

Auch der Weltkrieg hat seine eigenen und neuen Formen geschaffen. Seine erste Lehre haben gleich zu Anfang des Krieges unsere Feinde empfindlich zu spüren bekommen. Ihre Festungsanlagen waren den mittlerweile neu erstandenen Geschützkonstruktionen der Mittelmächte nicht mehr gewachsen. Ein- und damit ausgerüsteten schneidigen Truppe vermochten sie, wie der rasche Vormarsch der deutschen Heere durch Belgien und Nordfrankreich zeigte, keinen längeren Widerstand zu bieten. Ein Umbau der früheren Festungsanlagen nach Art verstärkter Feldbefestigungen hat sich darauf, wie die späteren Kämpfe vor Verdun erweisen, auch in der ersten Zeit des Krieges ergeben.

Aber auch die bisher geübte Gefechtsform des Bewegungskrieges, lose Schützengrabenlinien in Wellen hintereinander, kostete bei der Wirkung der neuesten Feuerwaffen noch reichliche Verluste. Diejenige Form, welche sich jeweils dem Gelände am besten anpaßte und damit wirksamsten Schutz gegen Sichtbarkeit und Verluste bot, verdiente dem schematischen Verfahren gegenüber den Vorzügen Formlosigkeit des Gefechtsverfahrens wurde die Regel. Doch in oftmals nicht das Gelände die Möglichkeit gedeckter Annäherung bis zu einer nahen Feuerstellung gestattete, blieb für solche Fälle die offene Schützengrabenlinie die einzige Kampfart. Dann aber wurde zur Vermeidung allzu großer Verluste wie zur Gewährleistung des Erfolges eine gleichzeitige gründliche artilleristische Niederkampfung des Gegners, der mittels unerschütterter Batterien schon auf weite Kilometer hin dem Vorgehen ungedeckter Schützengrabenlinien Abbruch zu tun, durch seine ungeschwächte verschanzte Infanterie aber jeden Ansturm mühelos abzuwehren befähigt war, unerlässliche Vorbedingung. So fiel von jetzt ab der Gefechtsfähigkeit der Artillerie eine mitentscheidende Bedeutung zu, indem auf ihre Feuerüberlegenheit als Vorstufe zum Erfolge nicht mehr verzichtet werden konnte. Der Ruf nach Artillerie hallte über die Gefechtsfelder. Neue Riesenaufgaben türmten sich plötzlich vor dieser Waffe auf, die gleichzeitig aus der vorher noch gebräuchlichen Kampfform der offenen Feuerstellung den allgemeinen Übergang zur verdeckten Stellung und indirekten Richtung durchzuführen hatte. Indem sie jetzt aus unerschütterlicher Stellung auf weite Entfernungen hin die Be-

sechsräume beherrschte, wurde die Leere des Schlachtfeldes nun erst Wirklichkeit. Wo sich noch sichtbare Ziele zeigten, zerpfückte sie sofort ihr Feuerwirbel.

Die hochgeschnellte Wertsteigerung dieser Waffe prägte sich in einer rasanten Vermehrung der artilleristischen Bewaffnung bei gleichzeitig bedeutend gesteigerter Munitionserzeugung in allen kämpfenden Heeren aus. Die Zahl der allmählich an einer Schlacht beteiligten Geschütze, ihr Munitionsverbrauch überstieg weit alle Voraussetzungen. Die Folge war, daß nach Verlauf der großen Schlachten zu Winteranfang 1914 eine allgemeine Erschöpfung des Munitionsbestandes eintrat, freilich nur, um durch eine erweiterte Munitionsindustrie die Munitionserzeugung späterhin gewaltig zu steigern.

Mittlerweile hatte sich der Spaten zur Verminderung der Waffenwirkung wie zur Verstärkung der Verteidigungskraft überaus nützlich erwiesen. Hatte man ihn seit dem mandschurischen Feldzug wohl für Sonderaufgaben als zweckmäßig erachtet, so war er jetzt für jeden einzelnen Kämpfer unentbehrlich geworden. Seine immer ausgiebigere Benutzung freilich hemmte zugleich die anfängliche Beweglichkeit der Kriegsführung und schuf eine neue Kampfform, die des Stellungskrieges.

In ihm blieb zunächst der Spaten auch das Angriffsmittel. Man grub sich mittels vorgetriebener Gräben, der Sappen, an den Gegner heran, um ihn dann aus nächster Nähe anzufallen. Bald wurde aber auch dieser aus dem Bewegungskrieg noch übernommene Vorwärtstrieb stiller, da man hierdurch doch nur meterweise vorrückte und immer wieder neue Stellungen auszubauen hatte. Die eigentlichen Kampfstellungen wurden nunmehr festgelegt und beibehalten. Der jetzige Stellungskrieg beschränkte sich mit Ausnahme räumlich begrenzter Einzelunternehmungen hauptsächlich auf einen anhaltenden Feuerkampf zur Schädigung des Gegners an Personal und Material. Er ging auf den Versuch einer allmählichen Zermürbung des Gegners aus.

Da gleichzeitig jedoch die Stellungen immer festungsartiger ausgebaut wurden, waren auch für die ergiebige Feuerfähigkeit neue Kampfformen und -mittel notwendig geworden. Die Beschießung durch das gewöhnliche Feldgeschütz versagte gegen die tiefen Gräben und unterirdischen Bunkern. Immer schwerere Kaliber wurden aufgestellt, das schwere Marinegeschütz fand plötzlich eine dankenswerte Landaufgabe, für nähere Entfernungen trat der einst nur für den eigentlichen Festungskrieg gedachte Minenwerfer verschiedentlich Schwere vorherrschend auf den Plan, Feuerfähigkeit aller Kaliber auf die Gräben, Zugangswege und Lager hinter der Front am Tage, Wiederaufbau der Zerstörungen und Ersatz an Munition und Mannschaft in der Nacht, das war das gewöhnliche Gefechtsbild des Tag und Nacht durchwährenden Stellungskampfes. Damit fiel der Arbeit mit Axt, Spaten und Pike eine bisher unbekannte Rolle im Leben des Krieges zu. Sie bildete für den Infanteristen wochenlang seine einzige kriegerische Tätigkeit. Der Infanterist dieses Krieges wurde ein vollwertiger Pionier, während dieser neue technische Sonderaufgaben zu lösen hatte.

Auch für die aus den festen Stellungen heraus geführten Einzelunternehmungen, sei es zu notwendigen Erkundungszwecken oder zur Wegnahme wichtiger Geländepunkte, entwickelte sich allmählich eine neue Kampfform, die des Grabenkampfes. Der Kampf über freies Feld, der hierbei neben unerwünschten hohen Verlusten kaum zum Ziel zu führen versprach, mußte tunlichst vermieden werden. Ein gedecktes Einbrechen an einem oder mehreren Punkten in den feindlichen Gräben, sei es mittels vorheriger Sprengung oder durch einen kurzen überraschenden Sprung von Sappe zu Sappe und ein seitwärtiges Aufrollen der feindlichen Stellung vom Einbruchspunkte aus die Gräben entlang, trat als erstebenswert in den Vordergrund. Zum Kampf innerhalb der Gräben freilich eigneten sich die bisherigen Waffen nicht. Handgranate und Flammenwerfer traten als Nahkampfmittel neben Pistolen und Dolch

an Stelle des Gewehrs und Bajonetts. Zur Ausführung derartiger Unternehmungen genügten bei dem schmalen Kampfraum wenige, aber besonders beherzte und körperlich gewandte Leute. Sie wurden aus den Mannschaften ausgewählt und für ihre Aufgaben eigens vorgeübt; sie bildeten dann für Angriffshandlungen die Stoß- und Sturmtrupps. Entsprechend der neuartigen Kampfbedingungen und Kampfmittel ist dieser Zweig der militärischen Ausbildung als vollkommen neu durch den Weltkrieg in die Heere eingeführt worden.

Die fortgeschrittene Bestückung der Stellungsfrent mit schwerer Artillerie legte die Möglichkeit nahe, durch Zusammenfassung des Feuers und großem Munitionsaufwand auch die stärksten Stellungen zu zerstören und sie dann durch vorgehende Infanterie als reife Frucht zu pflücken. In geringem Umfang erzielten die Franzosen mit diesem Verfahren in der Champagne Raumgewinn, in weiterem Maße die deutsche Heeresleitung vor Verdun. Aber der Gewinn durch diese Kampfform blieb doch stets räumlich begrenzt. Man zerstörte damit wohl die vordere Stellung, nahm auch die zerstossenen Gräben ziemlich mühelos mit stürmender Hand, mahnte aber gleichzeitig durch das notwendigerweise anhaltende Zerstörungsschießen den Gegner zur vermehrten Aufmerksamkeit und Bereitstellung in hinteren Linien, an denen dann das weitere Vorgehen zerschellte. Auch das dabei verwendete chemische Verfahren der Vergasung vermochte nur Augenblickserfolge zu erzielen und sank bei ständig sich bessernden Abwehrmaßnahmen zur Nebenbedeutung.

Trotz der Vorbeispiele haben unsere Gegner weiterhin geglaubt, in einer ungeheuren Materialvermehrung den Weg zu einer erfolgreichen Kampfform finden zu können. Die Schlachten an der Somme im Sommer und Herbst 1916 aber brachten, trotzdem jeder Meter Boden seine mathematisch genau errechnete Schutzzahl erhalten hatte, statt des sicher erwarteten Durchbruchs nur wieder anfängliche Raumgewinne, die immer schwieriger wurden, je mehr sich der Gegner an der erkannten Angriffsstelle seinerseits artilleristisch verstärkte. Im Frühjahr dieses Jahres nun wollten unsere Feinde anscheinend die Lösung gefunden haben, indem sie die Materialübermacht mit gleichzeitiger Überraschung zu paaren suchten. Deshalb wohl der Feuerkampf auf gewaltiger Frontausdehnung mit nur an Teilstellen folgenden Infanterieangriffen, deshalb wohl starke Angriffe zugleich an verschiedenen getrennten Abschnitten und das zu Tage getretene Bestreben, dem Angriff auf die erste Linie unmittelbar starke weitere auf die nächsten Linien folgen zu lassen.

An der inzwischen zu mehreren selbständigen Stellungssystemen nach der Tiefe ausgebauten Front des Verteidigers, die sich nach ihrer Anlage nicht in einen einzigen Ausräum hintereinander überlaufen ließen, sowie daran, daß die deutsche Heeresleitung der Überbewertung des Materials den Wert der lebenden Truppe entgegensetzte, sind auch diese Versuche gescheitert. Die deutschen Truppen wichen dem vernichtenden Materialschlage bis auf schwache Grabenbesatzungen aus, um dann in sofortigem Gegenstoß dem Feinde das durch ungeheuren Materialaufwand gewonnene Gelände wieder streitig zu machen. Es scheint, als ob diese bewegliche Führung des bisherigen starren Stellungskampfes der Hoffnung auf die unbeschränkte Macht des Materials eine Grenze gezogen habe.

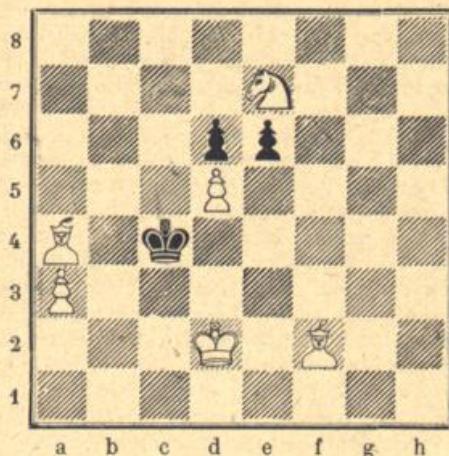
In diesen wenigen Kriegsjahren ist also die kriegerische Entwicklung der Völker mit Riesenschritten weitergeschritten und hat namentlich in der Waffentechnik Fortschritte erzielt, wie sie sonst den Ertrag eines ganzen friedlichen Jahrhunderts gebildet haben. Aber wenn auch diese gewaltige technische Kriegsentwicklung der Kriegsführung ihre neuen Formen aufgedrückt hat und in dieser Richtung wohl auch weiter noch ausdrücken wird, entscheidend wird letzten Endes doch fernerhin nach dem Hindenburgwort die Nervenkraft des Menschen bleiben, der diese Waffe führt! (Zensiert Berlin.)

Spiele und Rätsel.

Schach.

Alle für diese Rubrik bestimmten Zuschriften sind an die Redaktion des „Wiesb. Tagblatts“ zu richten und mit der Aufschrift „Schach“ zu versehen.
Redigiert von H. Diefenbach.

3. A. DL., Wiesbaden.



Matt in 5 Zügen.

Bilderrätsel.



Streichrätsel.

Aus den nachstehenden Wörtern sind aus jedem 2 aufeinanderfolgende Buchstaben zu streichen, aus dem letzten Wort 1 Buchstabe. Die Buchstaben ergeben in derselben Reihenfolge den Namen einer deutschen Stadt.

Maria, Kalimegdan, Zebra, Wurst, Gans.

Logograph.

Mit M auf weitem Meer man's trifft,
Mit L man's schwer empfindet,
Mit G es uns willkommen ist,
Mit H die Zeit entschwindet,
Mit R der Wand'rer es ersehnt,
Mit B braucht man's zum Binden,
Ist man mit f der Lösung nah,
Wird man sie sicher finden.

Füllrätsel.

a	a	b	b	c	d
d	d	e	e	e	e
e	g	g	i	i	i
i	i	l	l	l	n
n	n	n	n	o	o
r	r	r	r	s	t

Die Buchstaben in den Feldern sind so umzustellen, daß die wagerechten Reihen bedeuten: 1. Stadt in Westpreußen, 2. Himmelskörper, 3. Deutsche Hauptstadt, 4. Englisches Kronland, 5. Deutscher Schriftsteller, 6. Raubvogel. Die beiden mittelsten Senkrechten lauten dann gleich den beiden mittelsten Wagerechten.

Scharade.

Die erste bietet uns für und für
In reicher Fülle Gaben,
Die zu des Leibes Notdurft wir
Vor allem nötig haben;
Die zweite Silbe aber kann
Ein jeder wählen für den Mann.
Das Ganze führet unser Heer
In diesem heißen Kriege,
Und führet es, so Gott es will,
Am Ende auch zum Siege.

Leiterrätsel.

A				A
A	B	D	D	D
E				E
E	E	E	E	F
I				I
I	M	N	N	N
N				N
N	R	R	S	S
U				U

Die Buchstaben in nebenstehender Leiter sollen derart umgestellt werden, daß in den Sprossen Wörter entstehen, welche bedeuten:

1. Italienische Stadt,
2. Tageszeit,
3. Deutsche Telefunkenstation,
4. Deutsche Fabrikstadt.

Die Längsbalken benennen dann einen feindlichen Staat und dessen Herrscher.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 1.

Bilderrätsel: Guter Wille ist höher als aller Erfolg. — **Silbenrätsel:** Undank, Nest, Ehe, Iller, Nassau, gelb, Echo, Sonnino, Comet, Hulk, Rohr, Assagai, Eiche, Naumburg. Uneingeschränkter U-Bootkrieg. — **Turmzug - Aufgabe:** Hurra! Was Einigkeit vermag, Wird heut' sich glänzend zeigen, Was wir ersehnt seit Jahr und Tag, Ist heute unser eigen. — **Scharade:** Morgenstern.